

# I. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Re. 150.

Sonntag, den 30. Juni 1907.

22. Jahrgang.



## Aus der Umgegend. Eine Frühlingswanderung.

## Blauberei von W. M. II.-Giltville.

ne ist erwacht und hat mit ihrem

Die Sonne ist erwacht und hat mit ihrem Strahl die vielen Wanderer wachgerufen, die nur dieses Zeichens hatten, um frohgemut und leichten Fußes in Gottes herrlichem Tempel der Natur zu wandern und die Fülle seiner unenbllichen Gaben sehenden Auges zu genießen. Auch ich habe mich aufgemacht, um einmal Mensch zu sein und zu wandern. Mein Ziel ist nicht weit. Es heißt für diesmal Schlangenbad. Ich habe das reizende idyllische Wildbad das letztemal im Schmuck des Winzers getroffen und will es jetzt betrachten, wie es den Frühling grüßt. Ich begebe mich früh auf den Weg, denn früh muß man wandern, soll das Wandern ein wirklicher Genuss sein. Alles ist noch ruhig in dem freundlichen Städtchen, nur das Erwachen der Vögel kündet das Nahen des neuen Tages. In den prächtigen Parks der reizenden Villen Ellfelds beginnen eben die Rohtigallen ihr süßes Morgenlied und die Amsel läßt zeitweise ihren Liedruf erklingen. Langsam steige ich die Straße gen Rieddorf hinauf. Vor mir liegen ausgebreitet die herrlichen Weinberge von Ellfelds Gau. Da liegt rechts in greifbarer Nähe Hannoch und auf sonnigem Hügel der Sonnenberg, links zu mähiger Höhe ansteigend der Rauenthaler Berg mit den seltenen Tropfen des Rheingaus. Alle Knospen sprühen und man merkt kaum, daß im letzten Jahre eine tüchtige Krankheit des Winzers ganzes Hosen in wenigen Tagen vernichtet hat. Unverdrossen hat er weitergebaut, seine Hoffnungen auss kommende Saison segnend und alles verspricht, daß sein Mühen belohnt und seiner Arbeit Segen werde.

Langsam ersteige ich die Höhe und lasse, rückwärts blickend, meine Augen bewundernd aus dem herrlichen Panorama zu meinen Füßen ruhen. Vor mir liegt Eltville, die Gartenstadt, die Stadt der Rosen, mit ihren prächtigen Villen und reizenden Landhäusern. Langsam steigt aus den Schornsteinen der Rauch des erwachenden Tages. Links grüßt der Rhein und von weitem winkt der Dom von Mainz; auf waldiger Höhe der Leniberg zwischen Gonzenheim und Budenheim. Daran anschließend Heidesheim, Wadernheim und der rheinhessische Palz rebenumkranzte Hügel. In einem Tale liegt Ingelheim, die alte Kaiserstadt, und immer abwärts, ganz in weiter Ferne, winkt das Denkmal von Deutschlands Freiheit bei Nüdesheim. Rechts vor mir aus dem Tale blickt der Kirchturm von Riedrich mit dem nun zum Leben erwachenden Bode, der Bilitroiaquelle, die reizend am Ende eines Tälchens gelegen.

Doch davon will ich jetzt nicht reden. Vielleicht führt mich ein Nachmittag auch dahin. Ich wende meine Augen von dem reizenden Bilde und sehe meine Wanderung fort. Bald ist Neuborf erreicht. In den Straßen ist das Leben erwacht, langsam sieht das Mühlrad der Tagesarbeit ein. Ohne Aufenthalt verlasse ich den freundlichen Ort, dessen gute Tropfen überall bekannt und geschätzt sind und pilgern weiter dem Ziele zu. Für diesmal lasse ich Rauenthal gut links und betrete das reizende Tal. Gleich am Eingang liegt das hübsche Kloster Liesenholz. Vor noch nicht langer Zeit der Sitz einer reichen englischen Wit, ist es jetzt der Aufenthalt von barmherzigen Schwestern des Dernbacher Ordens. Wirklich ein idyllisches, reizend gelegenes Heim. Nach Passieren des Klosters umfängt mich der Wald, das heißt nur auf einer Seite, denn die andere ist offen und lädt mich das reizende Wiesental betrachten, das mich bis Schlangenbad begleiten will. Aber eines gefällt mir nicht in diesem Tale. Das ist die forschtreitende Zeit, die sich auch hier bemerkbar macht. Man hat dem Wiesentale eine „Zierde“ ge-

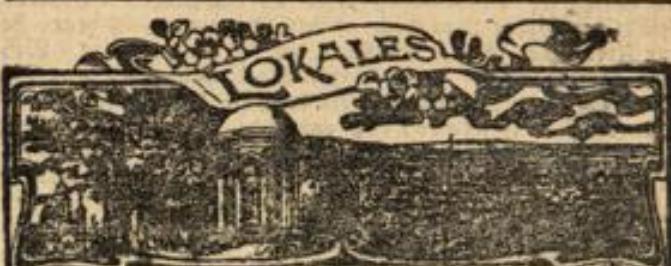
geben und das sind die höhlichen Stangen der elektrischen Lichtleitung nach Schlangenbad. Die Reichspost hat in wohlverstandener Berücksichtigung der Schönheit des Tälchens ihre Leitung dem Walde entlang an der linken Straßenseite dezent geführt. Aber das Privatkapitel scheint diese Rücksicht nicht zu kennen, denn sonst hätte man diese unschönen Stangen ganz wo anders untergebracht, nur nicht in diesem schönen Wiesen- grunde. Könnte denn die Leitung nicht unterirdisch geführt werden oder wenn dafür die Kosten zu groß, mügten sie in den reizenden Wiesengrund?! Es ist schade um das vernichtete hübsche Bild. Doch ich will mir die Stimmung nicht verderben lassen. Ich lenke den Blick weg vom den höhlichen Stangen und lasse ihn auf dem reizenden Forsthaus ruhen, das links außen Buchen mich grüßt. Es ist fürwahr eine herrliche Anlage, die der Staat dem Wächter seiner Wälder eingerichtet hat. Sanft ansteigend auf gesichteter Waldecke erhebt sich das schlanke Forsthaus, das wohl auch Sommerfrischler beherbergen soll. Und wahrlich, es ist ein herrliches Plätzchen zum Ausruhen und zur Erholung nach schwerer Tagesarbeit. Es ist schade, daß ich nicht länger verweilen kann. Ich wandere weiter, lasse die hübsch zerstreut liegenden Mühlen rechts liegen und begrüße von Herre daß rechts auf der Höhe aus dem Walde wachsende Georgenborn. Überall erwacht das Leben im Walde, die Vögel halten ihr Morgenkonzert. Ich achte nicht auf den Weg und befände mich plötzlich vor dem Ziele meiner Wanderung. Doch danan ein anderes mal.

-v. Sonnenberg, 28. Juni. Die letzte Sitzung des Gemeindevorstandes hatte über folgende Gegenstände zu beraten: 1. Die Schulscheune und das alte Spritzenhaus sollen zur Einstellung von Pferden während des Festes hergegeben werden unter der Bedingung, daß der Kriegerverein die Räume nach Benutzung in den vorherigen Stand setzt. 2. Die Beseitigung von Maulpennestern usw. in den Heden des Distrikts "Kröleiberg" soll mittels Verbrennen durch den Fehlhüter erfolgen. 3. Der Gärtner Wilhelm Becker hier hat um Befreiung von der Hundesteuer nachgesucht. Das Gesuch wird genehmigt, da der Hund lediglich zur Überwachung der Gärtnerei dient. 4. Der Ziegeleibesitzer Fritz Wagner hat auf die Ausbeutung der Steinbrücke im Distrikt "Mühlberg" ein erneutes Gebot abgegeben. Der Gemeindevorstand soll vorschlagen werden, mit Wagner einen Pachtvertrag auf die Dauer von 6 Jahren abzuschließen. 5. Der Schöffe Karl Christ hat beantragt, daß bei nicht als zahlungsfähig bekannten Personen für Wasserverschlußosten vorherige Sicherheitsleistung verlangt werden soll. Der Antrag wird genehmigt. 6. Die Ausstellung eines Grabsteines für Fritz Heiliger wird ebenfalls genehmigt. — Bei der am 12. d. M. stattgefundenen Beruf- und Betriebszählung wurde folgendes Resultat festgestellt: Gesamt-Einwohnerzahl 3504. Davon männlich 1631, weiblich 1873; Haushaltungen 890, land- und forstwirtschaftliche Betriebe 227. Gewerbebetriebe mit mehr als drei Arbeitern 44, mit 3 Arbeitern und weniger 157. Seit der Volkszählung 1905 eine Zunahme von 171 Einwohnern. — Zudem am Sonntag stattfindenden Kreisfeiertag sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Die Einwohner sind lebhaft mit dem Ausüben der örtlichen Beschäftigungen beschäftigt. Über 30 Vereine der Umgegend haben ihr Erscheinen zugesagt. Zur Belustigung der Jugend sind Karussel, Schiffschaufel, Schiech- und andere Buden aufgestellt. Hoffentlich macht Petrus uns keinen Strich durch die Rechnung.

-v. Sonnenberg, 28. Juni. Von der Gemeindevorstellung war vor drei Monaten eine Kommission gewählt worden zur Vorbereitung der Frage wegen Verwertung des Hofgartengeländes. Inzwischen haben die Sitzungen stattgefunden. Die Beratungen waren jedoch geheim, so daß über das Ergebnis nichts in Erfahrung gebracht werden konnte.

\* Schierstein, 28. Juni. Am Sonntag, 7. und Montag, 8. Juli, veranstaltet der Gesangverein "Eintracht" auf dem schön gelegenen Festplatze am Hafen zu Schierstein ein großes Sänger- und Volksfest. Da der Eintritt an beiden Tagen frei ist, so ist ein zahlreicher Besuch nur zu empfehlen. Für Volks- und Kinderbelustigung ist bestens Sorge getragen.

\* Frankfurt, 28. Juni. Nachdem die Versuche mit dem neuen Feuerwehr-Auto bisher zur Zufriedenheit ausgefallen sind, beabsichtigt die Stadt, auch bei dem städtischen Fuhrpark einige Autos anzuschaffen. Zuerst werden zwei Lastwagen, ähnlich der Brauerei-Automobile, zum Befördern von Futtermaterial und dergl. in Betrieb genommen werden, denen bald zwei Auto-Liefermaschinen folgen werden. — Der in der Kolonialwarenhandlung von Karl Bieler, Friedberger Landstraße 98, beschäftigte 25jährige Haubburische Peter Zembert fuhr gestern nachmittag gegen 4 Uhr mit seinem Fahrrad über den Opernplatz, um in die Bodenheimer Landstraße einzubiegen. Hier wurde er von der Deichsel einer vorbeifahrenden Droschke gegen die Brust gesjohten und zur Seite geschleudert, wo er bewußtlos liegen blieb. Passanten trugen ihn in das nahegelegene Haus eines Arztes und riefen die Rettungswache aus der Burgstraße herbei. Diese konnte aber nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.



• Wirschaften. 29. Juni.

Kornblume und Mohn.

"Wat den Einen sin Uhl is, dat is den Annern sin Nachtigall", sagt Fritz Reuter. Das soll heißen: Des einen Freude ist des andern Leid und umgekehrt. Hohe Getreide- und Fleischpreise machen den Landmann fett, den Konsumen aber mager, ein gesegnetes Maisäckerjahr bildet das Entzücken der lieben Jugend, während der Bauer es verwünscht. Dieser will Regen mit Sonnenschein abwechselnd sehen, während der Städter alle Tage gutes Wetter haben will. Der Gastwirt in den Bierbörfern freut sich, wenn zu Pfingsten die Sonne scheint, sein Kollege in der Stadt, wenn es regnet und die Gäste bei ihm eintreffen. Der Maler ist begeistert von dem bunten Harbenepicil der Wiese, während ihr Besitzer das Unkraut zu allen Teufeln wünscht. So ist es auch mit den beiden schönsten Feldblumen, die das eintönige Gelb und Grün der Kornfelder so angenehm und munter unterbrechen, der Kornblume und dem Mohn. Wie reizend ist ihr Harbenspiel, wie passen die drei so recht zueinander! Und wenn wir diese Blumen im einzelnen betrachten, ist nicht jede ein Kunstwerk? Wie fein die Blätter, wie schlank und modern gebogen, der Stiel, wie zart die Staubgefäße, wie leuchtend das Rot und das Blau! Und wenn sie zu einem Strauß vereinigt sind, und jartes zitterndes Gras sich mit ihnen mischt, vielleicht noch ein paar Hederarosen dazu, oder eine Sternblume, wer kann sich dann wohl etwas schöneres denken? Nur eins fehlt dabei: der Duft, der ja meist ein aristokratisches Vorrecht der Gartenblumen zu sein scheint. Und doch sind diese Blumen dem Landmann verhaßt, nicht nur, weil sie in seinen Augen ein Unkraut sind, das der guten Pflanze Licht und Nahrung weg nimmt, sondern weil sie auch so leicht den Spaziergänger verführen, um ihretwillen das Feld zu betreten und an der Saat Schaden anzurichten. Ob dieser Haß wohl berechtigt ist? Ob der Bauer glücklicher wäre, wenn es nichts gäbe, als langweilige, sich endlos dehnende Kornfelder? Er würde sich doch vielleicht nach einem bisschen Schmuck des Helden zurückziehen. Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, nicht bloß von dem Nützlichen, sondern auch von dem Schönen. Warum sieht man an den öden Fenstern ärmerlicher Hofwohnungen doch oft auch einen Blumentopf? Warum hängt ein Käfig mit einem Vogel an der Wand? Weil auch Herz und Geist ihren Anteil fordern. Wehe uns, wenn wir erst solche kalte nüchternen Nützlichkeitsmenschen geworden sind, die bei

## Berliner Börse, 25. Juni 1907.

**Berlin.** Bankdiskont  $5\frac{1}{2}\%$ , Lombardzinsfuß  $6\frac{1}{2}\%$ , Privatdiskont  $4\frac{3}{4}\%$ .

Berechnungssätze: 1 Frank, Lira, Lot, Peso; 80 Pf., 1 Österreichische Goldgulden; 1 Mark, 1 Gulden österreichisch-ungarischer Währung; 0,86 Mark, 7 Gulden süddeutsch; 12 Mark, 1 Gulden holländisch; 1,70 Mark, 1 Krona schwedisch; 12 Mark, 1 Krona dänisch; 1 Mark, 1 Krona schwedisch, norwegisch, dänisch; 1 Mark, 1 Peso; 4 Mark, 1 Dolar; 4,20 Mark, 1 Rubel; 2,16 Mark, 1 Pfund Sterling; 20,40 Mark, 1 Gulden, 40 L.; 1 Gulden, 100 Pf.	Nachdruck verboten																							
Dtsch. Funds u. Staats-Pfz.	Brüssel	88	33.100	Den.Akt.a.1890	4	95.700	Eis.Westb.1890	4	98.000	Meckl. R.-Pfz.U.28	28	97.800	Er.Hanfels-Ges.9	9	151.900	Berl. Maschinen.4	221.250	Seebbeck-Brauer.5	88.300	Verwalt.Pfz.C.18	205.000			
Dr. Reha.-Sensit.	do.	3	99.100	Drisch. A.81-84	10	50.000	Französ.Silber	5	—	Meckl.Stn.R.-Pfz.	100.300	do.Japan.8-11	12	122.000	Bliefeld.Maschz.38	371.500	Kalif. Aachen.10	149.000	Markt.Börse.V.9	213.250				
ca. Mkt. 1. 7. 05	Cent.Lück	4	—	Drisch. Gelehrd.	10	37.600	Galt. Cartlode	4	—	do. do.	1	—	St. Hypoth.-B.5	5	169.750	Bismarck-Witt.72	322.500	Kammw.Berg.31	199.100					
ca. Mkt. 1. 10.05	do.	3	98.750	do.Matopel	10	46.300	Kasch.Ost.Gold	4	98.600	Heining. R.-S.4	4	98.500	Kassner.5	—	Hausme.Mich.7	114.000	Kohmann.Stärk.18	308.100	Westgarde.Al.15	312.500				
ca. Mkt. 1. 4. 05	do.	3	98.800	Jap.Akt.I.10.1.7	4	92.000	do. Sil. 29	4	—	do. V. VII.4	4	98.600	Ernst.East.L.D.10	155.000	Bosch. Gesell.15	225.300	Wesel.J.20	206.250	Wesel.J.20	196.250				
St Reichs-Akt.	do.	3	93.700	do.	31	93.600	Italien. Rent.	4	103.500	do. Urgegenz.	3	82.500	Ernst.Kreis.Hypot.	7	—	Braunische. Bok.6	6	116.750	Braunk. e.Mitk.12	160.500	König.Wilh.20	271.000	Westdr. Braunk.15	198.600
St Reichs-Akt.	do.	3	93.900	Ottopress.	4	104.100	Mexikan. Rent.	5	100.500	do. Zins. Gold	4	96.900	Ernst.Kreis.Leb.	5	—	Braunische. Jots.2	204.000	König.Kreis.12	176.400	do. Kapfer.	8	136.000		
Pruess. cont. A.	do.	3	94.000	Pomm. Land	3	93.000	Desterr. Goldr.	4	98.800	do. Norwes.	5	—	Ernst.Kreis.Nach.	5	107.800	do. Koblenz.12	—	St. Staatsk.4	8	102.700				
Bad. St. Ankl.1.4	do.	3	100.000	do.	30	93.500	do. Päler.	4	—	do. unk. 31	2	92.500	Braunst. Bank.8	8	129.000	Brauner.Wollk.14	342.700	Caroline.H.20th.15	180.500	Lippmann.13	183.000	Wickart.Klopp.14	205.000	
ca. do. 1902	do.	3	92.750	Passeische	4	100.000	do. Silber.	5	103.600	do. Präm.-Pfz.	4	129.300	Bruck. Fisch.5	5	134.750	Concordia-V.30	421.500	Leuchtmann.13	211.300	do. Tiefenb.	2	81.500		
Gäser. St. Kred.	4	100.700	do.	34	92.600	Sachsen	4	103.000	do. St. Ankl.1.4	3	86.300	Brück. Sied.10	5	113.300	Concordia. Bok.15	187.000	Do. Min. Argv.10	6	104.000	Leopold.Grotz.	6	107.500		
Bren. Ankl.1899	do.	3	92.000	do.	34	94.500	Rumän. 1303	5	100.200	do. Gracor.3-2	4	99.750	Dresdner Bank.5	4	136.900	Concordia. Eng.22	320.000	Lausitz.Tief.F.10	6	93.300	Wittels. Quent.20	243.500		
Gass. landesd.	3	93.800	do.	34	93.000	do.	1898	4	88.000	do. Hesse-Darm.	4	93.300	Libau. Nach.	5	243.500	Leiter.March.12	216.000	Lebew. Darm.12	2194.250	Leibniz.-Fried.6	92.800			
Bamberg.13/99	3	93.200	Schles. Mitt.	3	94.400	Russ. Ant.1902	4	75.400	do. Hesse-Rhein.	4	—	Loewy. Grotz.5	5	148.000	Leinen. Cred.7	227.000	Mark.Wulf.Engw.	13	134.500	Mark.Wulf.Engw.	13	149.800		
ca. do. 1902	3	92.100	do. do. L.R.	4	99.900	do.	1905	4	90.800	do. Hess.-Geolod.	4	77.400	Nord. Order. II.4	4	98.100	Loewy.Hyp.-Rk.5	5	159.750	Loth. Ganghofer.22	293.000	Luettich. Gas.	7	125.750	
Bess. St. LA.53/00	3	92.500	do. do. L.C.	4	99.900	do. Gelehrd.	4	83.500	do. Hess.-Grind.20	4	72.000	Pruess. Bdg. M.4	4	114.600	Loth. Geibel.10	286.000	do. Bergwerk.	5	109.000	Alg. Bolza.5	—			
do. 96/03 04/05	3	81.600	Schlesm.	3	92.300	do. Stadtm.	4	70.000	do. Hesse-Koenig.	4	73.300	do. Waff. M.20	5	111.300	Loth. Koenig.14	274.000	Albig. Orl.20	5	145.000	Alg. Orl.20	147.800			
Old. St. Kred.18	4	100.000	Wett. Land	4	99.600	do. Bodes. Cr.	5	100.000	do. 1897 st. 08	4	72.000	do. 1895 JN.4	4	96.250	Loth. Koenig.14	162.000	Mariash. Kötten.5	8	109.700	Loth. Kötten.5	104.000			
Brandenburg. Fr.1.51	—	—	do. do.	34	92.250	do. Fazio. G.5	4	93.700	do. 1898	4	72.250	do. 1896 JN.4	4	91.900	Magaz. Bank.7	4	124.000	Magaz. B.10	304.250	Magaz. B.10	100.400			
Hann. Pf. VII.100	3	91.700	Westph.	3	94.300	do. Kreissrat.	4	92.000	do. 1898	4	72.000	do. 1895 JN.4	4	90.500	Magaz. B.10	7	117.500	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	176.750			
Old. Pf. VIII.100	3	91.700	Hannover.	4	—	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	7	140.500	Magaz. B.10	213.000	Magaz. B.10	119.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. I.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.R.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.C.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do. 03.12.12	4	98.800	Magaz. B.10	4	161.300	Magaz. B.10	255.000	Magaz. B.10	126.000			
ca. do. 1902	3	91.700	do. do. L.	4	94.900	do. Stader.1.37	3	81.300	do. 1898	4	72.400	do												

# Feierstunden



\* Tägliche Unterhaltungszeitung des „Wiesbadener General-Anzeiger“. \*

Nr. 150.

Sonntag, den 30. Juni 1907.

22. Jahrgang.

## Ein Frühlingsstraum.

Ein Roman aus dem Leben von Fr. Lehne.  
(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

Endlich mußten sie sich trennen; innig küßten sie sich.  
„Auf morgen, Geliebte! Schlafe früh! Komm gut heim!“ Damit  
bog er in eine Seitenstraße. — — —

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß  
Als heimliche Liebe, von der niemand weiß.

Volkslied.

### IV.

So verlebten die beiden glückliche Tage; ihre Zusammenkünfte, die fast allabendlich stattfanden, beschlossen sie oft im Hause des Friedhofswärters auf Marys Wunsch. Sie wollte nicht immer gar zu lange mit dem Geliebten allein sein; es widerstrebt ihrem feinen Empfinden, sich wie die Erste Beste mit ihm zu treffen — und doch konnte sie nichts anders — wie mit höherer Gewalt zog es sie zu ihm hin, und schluchzend vor innerer Glückseligkeit hing sie dann oft an seinem Halse, in halbgestammelten Worten ihm ihre Liebe sagend. Ein solcher Ausbruch ihrer sonst so leichten märchenhaften Natur entzückte ihn auss höchste; er fühlte und wußte genau, daß es ihr innigstes Empfinden war — er hatte ihre Seele wachgeküsst zum Leben. Mit Ungeduld sehnte er den Tag herbei, der sie zu seinem Weibe machen würde. Wenn er auch beim geliebten Soldatenstande entzagen würde — dieses Mädchen war so mit seinem Innern verwachsen, daß er sich ein Leben ohne sie überhaupt nicht mehr denken konnte. So schön sie war, so flug war sie auch; sie verstand so auf sein Denken und Fühlen einzugehen, daß ihre gleichsam mit dem seinigen verschmelzend, ohne daß es vieler Worte bedurfte hätte. Sein ganzes reiches Empfinden, das er niemals in Kleinigkeiten zersplittert hatte, gehörte ihr — sie war sein einziger Gedanke.

Es war, als ob der sonst so ruhige Mann von einem Tau-  
mel erschöpft wäre, der ihn unfähig zu etwas anderem mache. Mit  
Ungeduld sehnte er den Mittag herbei — dann sah er sie wenigstens, sie konnten einen stummen Gruß miteinander tauschen — mit noch größerer Ungeduld aber den Abend, wo er sie an sein Herz drücken sollte — und die Abende zählte er zu den verlorenen, an denen er verhindert war, mit ihr zusammen zu sein. Dann schrieb er ihr noch lange Briefe, damit sie doch etwas ent-  
schädigt werden möchte. —

Deilev von Strachwiz war der einzige, außer Berger, der um seine Liebe wußte. Er war ihm ja auch Vertrauen schuldig, und er freute sich, jemand zu haben, dem er wenigstens etwas sein Herz ausschütten konnte, sonst drohte ihm das Glücksgefühl die Brust zu sprengen. — Ungefähr eine Woche nach der ersten Zusammenkunft mit Mary hatte ihn Strachwiz eines Vor-  
mittags nach dem Dienst aufgesucht. Nach seinem üblichen Stöhnen über die Treppen und nach dem üblichen Kognak ging er geradewegs aufs Ziel los:

„Man sieht Sie ja gar nicht mehr, he? — Haben wohl  
meinen Rat betreffs der Kleinen befolgt und haben selbstver-  
ständlich reüssiert? Wie steht's denn?“

„Bitte, Strachwiz, nicht in dem Ton reden, bitte ferner,

keine Ihrer so beliebten Bemerkungen machen, dann will ich alles erzählen!“

„Da beginnen Sie also — bin wirklich neugierig.“

Wolf berichtete nun, daß er geschrieben; wie er voller Ungeduld ihre Antwort erwartet und dann endlich von ihrem ersten Begegnen.

Aus seiner Stimme zitterte seine innere Erregung, und fast gerührt hörte ihm Strachwiz zu, der unter seiner leichten, frivolen Außenseite ein selten treues, gutes und ausrichtiges Herz barg. Ihm war es neu, den sonst so zurückhaltenden Kameraden so erregt zu sehen.

„Also auf dem Friedhof treffen Sie sich,“ schüttelte Strachwiz den Kopf, „sonderbarer Ort, brr —“

„Sie sind noch nicht dort gewesen, Strachwiz, sonst würden Sie sich nicht wundern. Glauben Sie denn, wir sitzen mitten zwischen den Gräbern? Nein, es ist so friedlich und still dort — die Hälfte des Friedhofs ist ein richtiger Park mit schattigen Wegen und blühenden Büschen! Und wir wollen doch nicht geschehen werden —“

„Bezwölfe ich nicht! Also denn von Herzen Glück! Mögen Sie nie enttäuscht werden, Wolfsburg — es sollte mir leid tun!“

„Das ist unmöglich! Mein Märchen ist so schön, so gut und so flug —“

„Das sagen alle Verliebten! — Wissen Sie etwas Näheres über seine Familienherkunft?“

„Viel nicht!“ Und Wolf erzählte ihm das Wenige, das er von Mary wußte.

Nachdenklich hörte Strachwiz zu. „Hm“, meinte er dann, „klingt eigentlich sehr romantisch — Mutter russische Fürstin usw.! Haben Sie sich auch genau erkundigt, ob alles stimmt?“

„Strachwiz!“ brauste Wolf da auf, „müssen Sie denn immer Zweifel in das holde Mädchen setzen? Ich weiß nicht, was ich denken soll!“

„Das Richtige, lieber Freund! Ich meine es nur gut! Denken Sie aber nicht, daß ich eifersüchtig bin auf Ihren Erfolg. Bewahre! Bin jetzt stark engagiert, wenn auch nicht in solcher Weise wie Sie — ich liebe das Reelle — bin nicht für Mondscheinäume und dergleichen Zauber — habe aber dafür die Augen offen und sehe die Dinge an, wie sie sind! — Sie wollen doch wohl das Mädchen heiraten — da darf man sich nicht allein von der Liebe beherrschen lassen, da muß man vor allem den Verstand zu Rate ziehen, und das tun Sie nicht!“

„Ich glaube meiner Mary —“

„Sollen Sie auch! Ist ganz gut und schön; genügt aber nicht! Prüfen, prüfen und überlegen — nicht blindlings zuschlagen! — Na, für heute genug! mit verliebten Leuten ist nicht zu reden! — — Im übrigen geb ich Ihnen aber den guten Rat, Ihre alten Bekannten, guten Freunde und getreue Nachbarn nicht zu vergessen — in Ihrem Interesse, lieber Wolfsburg! A propos! — Die schöne Ella fragt oft nach Ihnen; es ist

nicht gut, die Familie zu vernachlässigen; wer weiß, ob man die Leute nicht mal nötig hat! Deshalb braucht doch niemand zu ahnen, daß Sie von garten Banden gefesselt sind! — — Noch eins, heute abend geruht der Alte ins Kasino zu kommen, keiner fehle! Nur damit Sie es wissen! Na, Servus endlich!" Damit ging er.

Halb geärgert, halb geführt hatte Wolf ihm zugehört. "S ist doch ein guter Kerl," dachte er dann. Nun mußte er Mary abschreiben, denn er konnte den Abend nicht anderswo zubringen, wenn der Alte sich sehen lieb, dessen Vorzugter er sogar war! — Nachdem der Brief befördert war, — Mary fand ihn am Abend, wenn sie aus dem Geschäft kam, sicher vor — schlenderte er langsam nach der Promenade. Dort begegnete ihm Gabriele Ulrich, sehr elegant und vornehm gekleidet. Er dachte an den Rat seines Freundes und blieb stehen, sie zu begrüßen. Sie war eine auffallende Erscheinung, für ihre einundzwanzig Jahre fast zu üppig; das helle blonde Haar passte gut zu der frischen, rosigen, gesunden Gesichtsfarbe. Ihre Augen, von einem hellen Blaugrau, hatten einen eigentümlich salben, nüchternen Blick, der gar nicht so recht zu dem etwas pflegmatischen Aussehen passte. Fräulein Ulrich war das, was man gemeinhin ein hübsches Mädchen nennt — ohne jede besondere Eigenart. Für Wolf hatte sie etwas direkt Abstoßendes — warum, wußte er selbst nicht; vielleicht, weil sie ihm gar so deutlich ihr Wohlgefallen zeigte, was ihn sehr unangenehm berührte.

"Sie lassen sich auch gar zu selten sehen, Herr von Wolfsburg," sagte sie eben schmolzend; "ich bin eigentlich recht böse auf Sie!"

"Da bin ich untröstlich, mein gnädiges Fräulein!"

"Das glaube ich gar nicht — Sie hatten es ja gar nicht gemerkt, daß ich schon auf dem letzten Kasinovergnügen Ihnen gram war — hat Herr von Strachwitz, bei dem ich mich über Sie beschlagt, Ihnen nichts erzählt?"

"Strachwitz? ja, ja, allerdings," entgegnete Wolf; er hatte keine Ahnung, um was es sich handelte, es war ihm auch gleichgültig, nur nicht die Zeit versäumen, Mary zu begegnen. Über er kam nicht von ihr los; Gabriele hielt ihn in Gespräch fest; denn sie war ja viel zu stolz darauf, den schönen Wolfsburg an ihrer Seite zu sehen, als daß sie ihn so schnell wieder freigegeben hätte, deshalb bat sie ihn, sie noch ein Stück des Weges zu geleiten, „die Herren haben doch vor Tisch nichts Wichtiges zu erleben.“

Wohl oder übel mußte er mit, und sie suchte ihn lebhaft zu unterhalten.

"Papa hat mir gestern ein neues Reitpferd gelauft — einen Rappen — meine Liza gefiel mir nicht mehr; ich habe sie verlaust, Frau von Mühlen bat mich darum."

"Ist Ihnen die Trennung nicht schwer geworden? Liza war ein gutes, frommes Tier! Erzählen Sie mir nicht mal, daß die Dame ihre Tiere nicht sonderlich gut behandelt?"

"Nun ja, wenn sie ihre Nervenanfälle hat, ist es ihr gleich, was sie über wen sie schlägt. Ihr Mädchen kann davon erzählen! Wie hat sie einmal ihr Schokkündchen geprügelt! das Tierchen ist daran gestorben."

"Tut Ihnen Ihre sanfte Liza dann nicht leid, wenn sie in solche Behandlung kommt?"

"Sie tun ja gerade, als wenn es sich um einen Menschen handelte, Herr von Wolfsburg! Ein Tier, ich bitte Sie, was ist ein Tier! — Ach ja, waren Sie neulich auch im Zirkus, Herr Leutnant, als der Drahtseilkünstler stürzte? Herr von Holzbach erzählte es mir; er war zugegen! — Schade, gerade an dem Abend war ich verhindert! Ich hätte es gern gesehen, so etwas bringt doch Abwechslung und geht einem auf die Nerven!"

"Fräulein Ulrich, der Mann hinterläßt eine Frau und fünf kleine Kinder — was soll da aus der Familie werden?" entgegnete Wolf sehr nachdrücklich. Sie zuckte die Achseln. "Ja, warum heiratet er und hat Familie? Solche Leute brauchen das nicht! Warum ist er Drahtseilkünstler! Da muß eben stets mit einem Unfall gerechnet werden. Er könnte ja Handwerker oder sonst etwas Stilles werden! Papa hat der Frau 300 Mk. geschickt — das war nicht nötig; die Frau kann arbeiten!"

Wolf war empört über diese Herzlosigkeit; am liebsten hätte er ihr seine Meinung gesagt; aber er schwieg. Verstohlen sah er sie von der Seite an; augenscheinlich war sie sich gar nicht des Eindrucks ihrer Worte bewußt. Das war doch so selbstverständlich. — Nachlässig ließ sie das elegante Houlardkleid durch den Staub schleifen, das wohl mehr als 300 Mark gekostet hatte — da tat ihr das Gelb nicht leid! aber es für arme Leute auszugeben, war es zu schade — da hatte man ja nichts dafür!

"Hoffentlich werden Sie Papa mit mir begrüßen! Ich versprach ihm, ihn abzuholen! Er würde sich freuen, weil er Sie so gern hat," bat sie mit einem so leichten Augenaufschlag.

"Sehr schmeichelhaft, mein gnädiges Fräulein! Muß aber leider auf das Vergnügen verzichten, Ihren Herrn Vater zu begrüßen, da es mir heute tatsächlich an Zeit fehlt."

"Ach, das sagen die Herren immer — um eine Ausrede sind sie nie verlegen," schmolte sie. "Wissen Sie auch, Herr von Wolfsburg, daß Leutnant Brenner sehr eiferhaftig auf Sie ist?"

"Auf mich — inwiefern?" fragte Wolf erstaunt.

"Ja — er meinte, ich vernachlässige ihn — Ihretwegen zu sehr, und Sie verdienten es gar nicht!"

"Mein gnädiges Fräulein — in der Tat — ich weiß — zu viel Ehre." Er war wie auf Nadeln; jeden Augenblick mußte ihnen Mary begegnen, ihn dann als Gabrieles Begleiter sehen — o was mußte sie denken! Und richtig, da sah er sie von weitem in ihrem rosalbenen Kleide kommen, das er so sehr an ihr liebte. Seine Augen spähten vorwärts — jetzt mußte sie ihn erblicken; ein Freudenstrahl huschte bei seinem Anblick über ihr Gesicht, um gleich darauf einem Ausdruck erschrockten Erstaunens Platz zu machen, ihn als Begleiter einer Dame zu sehen. Sie gingen oneinander vorüber — Mary grüßte Gabriele, was diese kaum mit einem Kopfnicken erwiderete; Wolf sah sie schnell an die Mütze.

"Sie kannten diese Dame?" fragte er.

"Dame?" gab Gabriele etwas spöttisch zurück. "Dame? Eine Puppenmacherin ist's in dem Gutgeschäft von Frau Gündel. Sie hat entschieden etwas Geschmack im Garnieren; ich lasse mich stets von ihr bedienen. Das ist die ganze Bekanntschaft. Die Leute glauben dann, wenn man ihnen begegnet, grüßen zu müssen."

"Für eine Verkäuferin hätte ich sie nicht gehalten," meinte Wolf, um etwas zu sagen.

"Ja, sie ist ganz hübsch; das besticht ja die Männer immer. Auf der Straße und im Geschäft sieht sie ganz bescheiden und sein aus, und doch taugt sie nicht viel. Dinge werden von ihr erzählt, na — ich sollte übrigens meinen, auch Sie kennen diese Person, Herr von Wolfsburg?" fügte sie lauernd hinzu. "Sprachen Sie nicht neulich mit ihr, als der „Zigeunerbaron“ gegeben wurde, im Theater?"

"Da irren Sie sich bestimmt, meine Gnädige," sagte Wolf lächelnd, seine Erregung mit Ruhe bemeisternd. Sollte der flüchtige Gruß, den er mit Mary so im Vorübergehen damals im Theater gewechselt hatte, nicht unbemerkt geblieben sein?

"Dann ist's eben ein anderer gewesen," versetzte Gabriele anscheinend gleichgültig. "Die Person war es bestimmt, und mit einem Offizier hat sie gesprochen, das weiß ich genau. Ich glaube, Sie seien es! — Solche Mädchen haben ein weites Herz!"

"Ah," ja, da Wolf auf. Ihn überließ es siedendheiß, als er in solcher Weise von seiner Mary sprechen hört; jedoch bezwang er sich, als er Ellas erstauntem Blick begegnete. Die durfte ja am allerwenigsten ahnen, daß —

"Mich setzt in Erstaunen," sagte er dorum, sich zu einem Lächeln zwingend, "daß Sie, gnädiges Fräulein, an dem Leben einer unbedeutenden Verkäuferin so viel Interesse haben —"

"Aber ich bitte Sie, Herr von Wolfsburg, es ist doch gerade interessant, so etwas zu wissen — man sieht doch auch gern mal hinter die Kulissen und möchte gern aus jenen Kreisen etwas wissen — muß sehr amüsant sein. Leutnant Brenner macht manchmal Andeutungen —"

"— und was für welche?"

"— o das sage ich nicht, habe versprochen, zu schweigen — nur das eine „Stille Wasser sind tief,“ lächelte Gabriele boshaft.

"Ich verstehe Sie nicht, mein Fräulein; Sie sprechen in Rätseln," entgegnete er lächelnd. — — — „Zu meinem Bedauern muß ich mich jetzt verabschieden.“

"Schade," meinte sie stein bleibend. "Aber nicht wahr, Sie kommen bald einmal — Sie müssen doch Ihr Gutachten über mein Pferd abgeben — und einen recht flotten Namen möchte ich dafür haben — können Sie mir nicht helfen?"

"Augenblicklich fällt mir kein aparter und doch für ein Damenpferd passender Name ein. Ich werde nachsinnen und Ihnen dann einige ausschreiben!"

"Ah ja, bitte —" rief sie freudig aus. "Kommen Sie doch morgen vormittag und frühstückt Sie bei uns, bittet!"

"Ob es wegen des Dienstes gehen wird? Ich weiß noch nicht; es gibt jetzt viel zu tun," entgegnete Wolf nachdenkend.

"Machen Sie es nur möglich! Leutnant Brenner kommt doch so oft!"

*Fortsetzung folgt.*

## Marguerite.

Skizze von Carl A. Tiselius.

(Nach dem verboten.)

Du wunderst dich, mein liebes Kind, daß ich heute abend so düster und sorgenvoll bin?

Komm, rück' deinen Stuhl näher an den meinen, leb' dich hier ans Fenster, und laß uns ungestört im Halbbunzel plaudern.

Du siehst die Rauchwolke von der Stadt gegen den roten Abendhimmel aufsteigen und siehst die Bäume ihre großen, herbstgelben Blätter auf die Gänge und Rabatten der Boulevards streuen. Du siehst den kalten, blauen Schein der Bogenlampen zwischen den feuchten Zweigen und die Schatten der Baumkronen auf den flätschlichen Hassabben, und du wirst von einer Belebung, einer tiefen Melancholie — du weißt nicht, weshalb — ergriffen.

Du wunderst dich wohl, daß ich an meine Seite hier ins Fenster eine Vase mit einfachen, vor der Stadt gepflückten Margueriten stelle, und daß ich die zarten Blumen mit den großen, ungeteilten Blättern der Klette umgebe?

Susanne, lege deinen Lockenkopf in meinen Schoß, und reich' mir deine weiche Hand, dann werde ich dir eine Geschichte aus der nächsten Umgegend der Stadt erzählen, eine Geschichte von zarten Margueriten und ungefeilten Kletten.

Du hast die nächste Umgebung der Stadt gesehen, du hast sie gerade da gesehen, wo die Straßen aufhören und das von Klee dufende Land anfängt. Du hast die sich schnell auftürmenden Häuserkomplexe, weiße, prunklose Brandmauern gegen den Wiesengrund auftürmen sehen, auf dem knorrige Apfelbäume und grünende Weißdornen sich in schmalen Streifen zwischen dem grauen Gestein dahinziehen.

Wo die Straße abschließt und der Landweg beginnt, steht die lehne Gaslaterne und beleuchtet spärlich und matt die wilden Blumen der Wiese und spiegelt sich im Wasser des Teiches. Es ist, als sehne sie sich nach der Stadt, nach ihren Mitschwester im frohen, brausenden Leben da drinnen.

Am Tage sind die Vorstädte ziemlich menschenleer. Auf den nächsten Wiesen siehst du die Kinder sich im Spiel tummeln oder mit runden Händen die glänzenden Blumen umfassend im Grase sitzen.

Auf den Straßen stehen Bierwagen oder fahren Milchlärren mit rasselndem Getöse vorbei. Fürstig gekleidete Frauen kommen und gehen mit ihren Handkörben oder Blechflaschen. Hier und da lehnen sie sich über die Zäune oder stehen mit den Nachbarinnen plaudernd in den Einfahrten der Häuser.

Aber am Abend, Susanne, ist da ein anderes Leben.

Wenn die Sonne auf der Höhe hinter den Birkenkronen verschwindet und ein letzter Schimmer auf den hohen Schornsteinen der Fabriken und den Hausgiebeln ruht, legt sich eine leichte, ständig zunehmende Abenddämmerung über die Straßen.

Die Arbeiter streben mit schleppenden Schritten ihrem Heim zu. Der eine oder andere trägt einen Bimmerlrog oder einige Latten, die er vom Bau mitgebracht hat und als Feuerung verwendet.

Dann sammeln sie sich an den Straßenecken und stehen in eifriger Unterhaltung mit den Händen in den Taschen, aber man sieht sie in Hemdsärmeln an den offenen Fenstern sitzen.

Die Kunderschaf wird von einer wunderbaren, plötzlich austauenden Freude ergriffen.

Es ist, als wäre sie den Tag über unterdrückt und breche jetzt mit einem Male aus, eine laute, lärmende Freude.

Unter lautem Schreien laufen sie wild durcheinander, die Straßen durchquerend, aus den Häusern polternd und in ihnen wieder verschwindend.

Die Gaslaternen werden angezündet und beleuchten hier ein lachendes Antlitz, dort eine munter plaudernde Gruppe — und durch den Lärm, das Geschrei und laute Lachen erschallt aus einem offenen Fenster die neueste auf einer Harmonika vorgetragene Variétémelodie.

Ja, Susanne, dieses Bild hast du selbst manch liebes Mal gesehen, wenn du an einem Frühjahrs- oder Herbstabend zwischen den lärmenden Schar dahineilstest.

Glaubst du nicht, daß es Elfen in der Welt gibbe?

Du weißt ebensogut wie ich, daß dies Kindermärchen sind, und ich sehe deine Lippen sich zu einem spöttischen Lächeln verziehen.

Du hast gehört, daß Engel die kleinen Kinder beschützen und ihnen in ihren Spielen folgen, und du hast diesen Gedanken hübsch gefunden.

Denk' dir einmal, daß auch die zarten, kleinen Wiesenblümlein ihre Schutzenel, ihre Elfen haben, die mit ihnen weinen und jauchzen.

Susanne, auf der Wiese draußen neben jener Vorstadt pslegten zwei kleine Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, oft tagelang miteinander zu spielen.

Das kleine Mädchen hatte dasselbe lichte, lockige Haar wie du, Susanne, und ihre Augen waren ebenso blau und strahlend wie die deinen.

Sie hieß Margareta, und ihr Spielgenosse — ein brauner kräftiger Junge — hieß Erich.

Dort draußen auf der Wiese, zwischen Beilchen und Glockenblumen, tummelten sie sich, und oft fand man sie, des Spielens müde, wie zwei Geschwister Arni in Arni eingeschlafen.

Als der Abend sich über die Wiese senkte und alle die Tausende von Blümlein einschliefen, glitten die Elfen, einem lustigen Nebel gleich, leise und vorsichtig, über Straßen und Gärten und hinein zu ihren lieben Spielgefährten.

Da sah Margareta in ihren Träumen Erich, und sie spielten zusammen König und Königin und sahen auf einem riesengroßen Klettenblatt und hatten Kronen von Glockenblumen auf ihren Köpfen, und Erich sah sich auf dem Rücken eines wilden Füllens zwischen den Wiesenblumen umbertummeln.

Aber die schönste Blume war Margareta, und er hob sie zu sich auf das Pferd empor, und sie ritten hoch über den Birkenwald, weiter, immer weiter, bis zu dem roten Streifen, der sich unter den blauen Wollen hinzieht. So vergingen die Jahre, und an den Sommerabenden pslicht Margareta ihre Namensverwandte, die liebliche Marguerite, und während sie Blatt für Blatt aus der weißen Krone des Gänseblümchens zupft, denkt sie errötend an sich. Und die Elfen antworten ihr mit einem jubelnden Ja.

Aus der zarten Kleinen ist ein schönes, junges Mädchen geworden, und gar viele sind der Augen, die ihrer feinen Gestalt mit Bewunderung folgen. Und Erich ist ein großer, starker Arbeiter geworden, wohl etwas edig und formlos, aber die schwieligen Hände geben einen treuen Handschlag, und das Herz, das hinter der rauen Schale schlägt, ist einfach und unverdorben.

Liebe Susanne, dort drüber auf der Wiese, wo sie als Kinder zusammen spielten, pslegten sie sich zu treffen, wenn die Tagesarbeit vollendet war, und dann schlossen sich die kräftigen, schwieligen Hände um ein Paar zarter, feiner, und alle Elfen aus den Kindertagen standen mit Freudentränen in den Augen da und lauschten den Schwüren und Gelübden, die sie einander gaben.

Und die Elfen nehmen ihren Eid und verwahren ihn. Aber die Pferde des reichen Mannes kommen trabend durch das enge Vorstadtquartier, und er, der die feurigen Rosse steuert, ist stattlich und schön wie ein Fürst, und die Augen strahlen von Jugend und Kraft.

Margareta, Margareta, sage, schlüpfen die Elfen nicht mehr zu dir durch das halbgeöffnete Fenster, durch die einfache Tüllgardine und den blühenden Rosmarin?

Siehst du in deinen Träumen nicht mehr das Bild deines Jugendfreundes, deines Verlobten?

Du fährst im Traum zusammen! . . .

Margareta — du sitzt in deiner stolzen Equipage, und neben dir hat der stattliche Reiter seinen Platz.

Der reiche Mann aber liebt Marguerite, wie er sie nennt, und er läßt sie zu einer feinen Dame erziehen. Und dann, Susanne, schenkt er ihr seine Hand und führt die errötende Gattin in seine prachtvollen Gemächer.

Susanne — die Blumen der Wiese können umgespant werden — du kannst sie in den zierlichsten Blumenbeeten finden — die Elfen verlassen sie aber, die

Blume gebeicht nicht mehr; sie verwelkt und vergeht.  
Sie stirbt ab, denn die Elsen rufen sie zu sich zurück,  
zu ihren Wiesen und den kühlen Hainen.

Marguerite schenkte ihrem Gatten eine Tochter —  
die Schwermut ergriff sie aber von Tag zu Tag mehr  
und mehr.

Die Elsen, die ihren Eid hörten, riefen sie zurück.

Hast du gesehn, wie die Kletten in der Nähe der  
Stadt gebeihen? Hast du gesehn, wie sich die zarten  
Margueriten an die rauhen, ungeteilten Blätter an-  
schmiegen?

Auf der Wiese vor der Vorstadt fand man eines  
Morgens eine Blume . . . eine Blume, schön und fein,  
aber bleich und kalt . . . und an ihrer Seite mit durch-  
schossener Schlaf, tot, wie sie, lag Erich . . .

„Du weinst, Vater?“

Susanne, küß diese Blume und weine mit mir.  
Denn die Blume, Margareta . . . Marguerite — war



Vom Toast und seiner Geschichte. Wir wissen es  
häufig gar nicht, was für uralte Gebräuche wir gedankenlos in  
unser modernes Leben übertragen. Vängt vergangene Kulturen,  
gänzlich verschwundene Sitten haben so in den Formen unseres  
Verkehrs noch eine Spur hinterlassen. Der Trinkkomment  
unserer Studenten läßt sich bis in die Urzeiten germanischen  
Wesens zurückverfolgen, und die heute allgemein übliche Sitte,  
auf das Wohl eines andern zu trinken, entstammt vielleicht noch  
jener primitiven Kulturepoche, da die germanischen Stämme  
in steter Feindschaft miteinander lebten. Jedenfalls  
wird nach alten englischen Chroniken das Butrinken als ein  
geheimes Zeichen der Engländer erwähnt, die sich damit nach  
dem Eindringen der Dänen der gegenseitigen Treue versicherten.  
Wie „Chambers Journal“ mitteilt, überfielen die Dänen, die sich  
zu Herren der Insel gemacht hatten, die alten Bewohner des  
Landes besonders häufig, während sie mit ihnen an der Tafel  
säßen. Trank dann ein Engländer und war dadurch momentan  
wehrlos, so erdolchte ihn der Däne. Die Engländer erfanden  
daher, um sich gegenseitig zu schützen, das Zeichen des Butrinkens,  
durch das der Trinkende einen Freund anrief und ihm damit  
zu verstehen gab, er solle aufpassen, damit ihm während des  
Trinkens kein Leidet geschehe. Man erhob sein Glas und sagte  
zu dem Freunde: „Deine Gesundheit!“ womit angebietet wer-  
den sollte, der Freund möge gesund bleiben, solange der andere  
trinke, und zur Verteidigung mit der Waffe bereit sein. Das  
Butrinken hat auch später noch als geheimes Zeichen gedient, so  
z. B. den Anhängern Jakobs II. zur Zeit Königs Wilhelm III.,  
die ihren verräterischen Absichten durch verschiedene Formen des  
Butrinkens Ausdruck gaben. Es war natürlich, daß sich an das  
Grüßen mit dem Glase ein paar Worte schlossen, und aus ihnen  
ist der Toast entstanden, den wir auch heute bei keiner Gesell-  
schaft missen wollen. Das Wort stammt von dem gerösteten Brot  
her, das im Englischen „Toast“ heißt und nach der Sitte dem-  
jenigen, der die Gesundheit aussbringen sollte, übergeben wurde.  
Man glaubte, daß das Brot im Wein dem Getränk ein be-  
sonders schönes Aroma verleihe. Einen sehr losspieligen Toast  
brachte Sir Thomas Gresham aus, als die Königin Elisabeth  
von England die Börse besuchte, denn statt des Zunders schüttete  
er, durch die alte Geschichte von Kleopatra verleitet, pulvverisierte  
Perlen im Wert von 300000 £ in den Pokal. Im Zeitalter  
der Galanterie wurde die Brotschnitte durch den Namen einer  
Dame ersetzt, den man bei Überreichung des Glases nannte  
und auf dessen schöne Trägerin die Gesundheit ausgebracht  
wurde. Einen interessanten Ursprung hat auch die Sitte, beim  
Trinken mit den Gläsern anzustoßen. Sie hängt ebenfalls mit  
einer aus politischen Gründen eingeführten Geheimsprache zu-  
ammen und entstand, als sich der englische Kronpräsident  
Prinz Karl Eduard nach dem Mäglingen seiner Exposition vom  
Jahre 1745 in Frankreich aufhielt. Seine Anhänger, die auf  
allen Seiten von Spionen umgeben waren und in ihm dort  
ihren alleinigen König sahen, wollten, wenn auf das Wohl des  
Königs getrunken wurde, sich durch ein Zeichen darüber ver-  
ständigen, daß sie nicht König Georg, sondern den  
König jenseits des Kanals meinten. Um das symbolisch aus-  
zudrücken, hielten sie ein Glas über das andere oder sie stießen  
mit dem Fuße der Gläser an den Rand des anderen Glases.  
Später wurde diese Sitte allgemein, und man verach, aus  
welchem Anlaß sie zuerst gepflegt worden war.

## Rätsel und Aufgaben.

### Versteckrätsel.

In jedem der nachstehenden Säge ist ein Wort verschieden, dessen  
Bedeutung angegeben ist. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten  
verschieden Wörter nennen ein St. bad.

1. Ihr seid eukalyptige Menschen. (Gewebe.)
2. Dem minderjährigen Knaben wurde vom Gericht ein Vormund be-  
stellt. (Stadt.)
3. Je höher der Mensch steht, desto tiefer kann er fallen. (Dichter.)
4. Wir werden niets unsere Heimat lieben. (Vorort.)
5. Ich weiß nicht, wie man dem Mangal an guten Arbeitskräften ab-  
holen kann. (Märchenname.)
6. Was jemand wirklich erreichen will, erringt er auch. (Fluß.)
7. Ich weiß nicht ob er Hofrat geworden ist, oder nicht. (Kurort.)
8. Die Muß mag für Kenner vielleicht schön sein, mir gefällt sie  
aber nicht. (Kurort.)
9. Sieh Dir diese Wohnung erst einmal gründlich an, bevor Du sie  
mietest. (Gericdeart.)
10. Er rief in gerechter Entrüstung: Gott aus meinen Äußen, böse
11. Ich glaube, daß mein Bruder auch

### Kreuzrätsel.

1	-	2
3	4	
5	6	
7	8	

- |                          |                           |
|--------------------------|---------------------------|
| 1 2 = Fahrzeug           | 5 4 = Hülsenfrucht        |
| 3 4 = Wildart            | 7 2 = Organ               |
| 5 6 = Baum               | 6 2 = Waffe               |
| 7 8 = Komponist          | 8 5 = Hauptst. in Europa  |
| 1 6 = Teil des Beines    | 8 2 = nordische Stadt     |
| 3 2 = Stadt i. Westfalen | 4 2 = religiöse Bezeichn. |
| 5 2 = Stadt i. Hannover  |                           |

### Nebus.



### Auslösungen der Rätsel aus letzter Sonntags- Nummer.

#### Akrostichon.

ster	Dotter.
Reise	Ameise
Amos	Samos
Albert	Balbert
Hering	Ziering
Bingen	Gbingen
Heine	Heine
Auber	Tauter
Bernburg	Ebernburg
Naupen	Graupen
Tage	Grage
Aden	Baden
Stade	Dnade
Hella	Thella

#### Das vierte Gebot

(Anzengruben).

#### Buchstabenrätsel.

Nstor, Reise, Fische, Gade, Regel, Duma, Carmen, Noden, Hasen,  
Leiter, Rausch.

#### Nriet Meosta.

(Guylow).

#### Rätselhafte Inschrift.

Der Bürger Tapferkeit ist der Stadt beste Ringmauer.



## Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

### Saure Gurkenzeit.

Wenn die Bäume sämlich schweigen  
Und Uhru gesättigt sind,  
Wenn vom Himmel fallen Geigen,  
Und zum Frühstück greift der Stint,  
Wenn die Dole blau nur brennen,  
Wenn in Petersburg am Markt  
Kleine Mohrenlinder flennen,  
Und die Tante Salat harkt.  
Wenn die semmelblonde Nichte  
Tatenfroh das Beet begiebt,  
Und die Tante von der Nichte  
Ganz frivol herunterschiebt.  
Wenn der Affe voller Freude  
Bögernd sich den Schwanz beschaut,  
Und der Kater es bereute,  
Dass er gar so arg miaut.  
Wenn die Fliege endlich einsicht,  
Dass ihr keine Freude wint  
Und die Spinne mit hinein zieht  
Und mit ihr vereint entrinnt.  
Wenn der Weitschmerz an dem Körnchen  
Unser Lebensorde spielt,  
Und der Bäder seine Hörnchen  
Mit Sardellengräten spielt.  
Wenn am Po die klappe Pappel  
Unter nach Sizilien fällt,  
Und mit gräßlichem Getrappel  
Alle wird das lezte Geld.  
Wenn vom Nordpol mit Gepolter  
Kunterfält der Stiefelknast,  
Und die Klatsche mit Wachholder  
So in Stück in Scherben schlägt.  
Wenn der Laubfrosch auf der Leiter  
Singt ein Stück von Meherbeer,  
Und die Minne nett und heiter  
Gibt die Räuseulchen her.  
Wenn die Butter in der Sonne  
Unbewusst zu Eis gefriert,  
Und das Känguru voll Wonne  
Kleine Känguruhs gebiert.  
Wenn die Eule auf dem Teiche  
Abbestellt die Morgenpost,  
Weil sie tags drauf eine Leiche  
Und es dann zuviel ihr kost.  
Wenn dies alles kann geschehen,  
Und wir hörn's als Neugierheit,  
Dann erblassen wir und stehen  
In der — sauren Gurkenzeit.

### Einfachste Lösung.

Prinzipal: „Es ist recht fatal, daß Sie Ihrem Offert so spät kommen! Nun habe ich bereits einer Dame den Posten versprochen! ... Was tun?“  
Buchhalter: „Sehr einfach! Ich heirate die Dame, und Sie engagieren mich!“

### Galant.



Dame: „Sie werden mir doch keine Schmerzen bereiten?“  
Hühneraugen-Operator: „Ich will alles tun, was ich Ihnen von den Hühneraugen ablösen kann..“

## Der kritische Tag.

**D**a überhaupt: Wissen Se, ic habe schonst auf die Schule immer in Naturgeschichte sehr gut gehabt, und hätte Ihnen in'n Schlaf mitdeil'n können, woville Stobjesäße des Butterblume hat. Und seit det die Naturwissenschaft die Grundlage für unsre neue Zeit bild't, seit die Urania ihre Fertigkeiten um Falb die kritischen Tage gemacht hat um die Zeitungen zur Mitarbeitung an dieses große Unternehmen auffordern, da habe ic mir um meine Familie ganz in ihre Arme geschnissen. Aber ic sage Ihn: leicht ist et nicht!

Allso wie ic forchten Donnerstag nach'n Mittagessen aus de Zeitung mir mein naturwissenschaftliches Wissen erweit're, find ic ach: Morjen Mondfinsternis und kritisches Dach zweeter Seite, frei nach Falb. „Kimmers,“ ruf ic, „kommt mal nejer ran; betracht' euren Vater als die Sonne, die eure dämlichen Planetenköppen — Ede, wirst woll usspassen, um det rumrotieren laßzen? — erhell't, erleichtet. Morjen is'n kritisches Dach, mehlichsterweise mit Erdbeben, Orjan un andre hagelschauerliche Geschichten. De Mondfinsternis find' bei schlechtem Wetter in die Urania statt. Ihr kennt eich also danach richt'n.“

Na, wat soll ic sagen: der bewußte Dach kam Ihnen. Ich empfing ihm jewappent. Wie meine Ölle die Fenstern usmachen will, fall ic ihr vorwurfsvoll in die Arme. „Mutter,“ sag' ic, „een Orjan flecht pläßlich zu komm'n; un wenn erscht die Laubeneier uns unsre juten Doppelscheiben kurz un kleen jehagelt ha'm, wenn erscht det Wasser fußhoch uss die Dielen schellt, denn is't zu schwät. Also die Fenster bleiben zu un die Wetterrulos runter.“ Bloß det Wärmetemer un det Wettermännchen luhs ic'n bishen sichtbar.

Wir jenehmigten also bei der Lampe unser Kasse. Alle Nächten über'n zunehmende Temperatur. Ich fand det noch, bemerkte aber mit 'ne drogne Handbewegung, det det höchst programmäßig wäre. Schauderhaft wär't, um von die zuigen Fenster küm't, meente brummend meine Ölle. Ich kam nich zu't Erwidern; denn plötzlich gibt et eine mäß'je Erschitterung an unsren Tisch, det die Tassen hapsen, die Kanne umfällt, dito mein Willy. Mühsam entwand ic ihm Mutters Händen; denn da er Stein un Bein schwor, er hätte nich gewippelt, so sprach ich mir bestimmt for'n Erdstoß aus. Doch stand der Rejelater, obschon Karl, mein Ältester höhnisch meente, er stände schonst seit gestern früh. Dabei fielen plexlich meine Dogen uss seine leere Westentasche. Wo war die Uhr? Versezt hätte er ihr, uss meine Ermahnung, da Sold den Blick anziehn dähte un een Fünfmarkschein nich. Na so'n Limmel, aber ic konnte nischt sagen.

Ich nahm nu mit Hilfe von die Kinder, die die Fröhe der Gefahr nich ahnten, die Bilder von die Wände, um hieß Ihnen, sich an die Erde zu legen, wenn sie sich wollden, weil se bei 'ner zweeten Erschütterung runterfallen un Schaden leiden könnten. Di Jöhren lachten un amüsierten sich höllisch dabei; so is de Jugend: plötzlich un unbewußt!

Mittlerweile wurde et Mittag, ohne det sich wat anners ereichert hätte, als daß wir alle einen fürchterlichen Durchstich bekamen. Ich spendiere also een Paar jroße einfache Weizen, die Willy holen darf. Bringt sie och, un wie ic ihr ussmache, sieht man bloß einen bicken, 'n paar Meter hohen

Strahl eene Minute lang in die Höhe schiezen, det war die eine Weize, und die andere gruppierte sich gleichfalls malerisch über'n Tisch, unsere Kleidungsstücke, un erjoz sich schließlich in die Bulliongerrine, die dadurch nich kräftiger wurde. Willy drückte sich winselnd in die Ecke; doch ic rief ihm mit liebreicher Stimme heran und nahm ihm uf'n Schoß, indem ic an det Naturereignis die Belehrung über die jähzore Spannung aller Fäse an dem heutigen Tage knüpppte.

Meine Ölle war außer sich vor Wut. Et ja Ihnen een Donnerwetter wie nie; sie schumpf mir, det et man so hagelte un dabei det Olijen ihrer Dogen — das war eben kritisches Dach.

Um ihr zu besänftigen, mache ic den Vorschlag, per Droschke mit ihr un die Jöhren nach'n Kreuzberch zu jodeln un uns da die Mondfinsternis anzusehn. Gesagt, jedahn. Wir Nettern an die Ecke in 'ne Droschke, un wie der Kutscher seinen Gaul jählich mach jeklebt hat un wir losjondeln wollen, schreit Willy: „Vata, seh ma, unser Gaul is'n Falber! „Wat,“ schrei ic, „wirlich?“ Wir uns von Falben ziehen lassen? Ree, dieses wär' ne jemeine Amüsiung einer Körise der Wissenschaft. Raus!“ Der Kutscher wollte uns zwar erscht arretieren lassen; doch mit Hilfe von fünf Jute Abstandjeld, worüber meine Ölle außer sich war, kamen wir an diese Billa und Gorilla vorbei un in 'ne andere Fuhr nach'm Kreuzberch. Es war keene Kleenlichkeit, meine Ölle ruff zu schaffen.

Eigentlich hätte der Mond schonst ussjejangen sind müssen; aber ic dachte, meine Uhr jinge verleicht falsch und lauerte jeduldig, indem ic meinen Jöhren uss die landwirtschaftlichen Schönheiten zu unsren Füßen, uss die unten rumliegenden Städte und Dörfer, Wolfschluchten und den fernen Irnewald ussmerksam machen. Jang hinjerissen, rief ic: „Kinder, 'ne jute gebratene Jang, wenn se sett is, is jewiß 'n schenes Gemüse; aberst wat Ihr hier vor eich seht (und dabei breitete ic meine Hand pastetisch über die Fejend und klopste unwillkürlich einem vor mir stehenden, ziemlich wohlbeleibten Herrn heftig in't Kreuz) des is noch scheener noch fastiger!“ Plötzlich blitze een Stück Mond durch de Wollen. „Herr,“ sachte der Dicke vor mir, indem er sich ogenringeln umdrehte, „meinen Sie mir?“ Dabei nahm er den Hut ab un wischte sich den Schweiß von die Stirn un den Schädel, der noch nich'n einzigt Haar zeigte. Ich aberst war so bei meine Naturgeschichte, det ic jarnich druff achtete und bloß bewundernd rief: „Kinner, der Mond jeht uss!

„J, Sie sind ja'n jang jehöhnlicher Mensch,“ meente der Dicke mit der Glatze wütend, „Sie woll'n mir uzen?“ Und dabei legte er mir segnend die Hand uss meinen Zylinder, daß er mir gleich 'n Fuß südlicher rutschte. Indem ic nach Luft schnappend, mir bemühte, ihm über das natürliche Hindernis, was meine Nase darstellte, weg zu bringen, hörte ic det Kreischen meiner Öllen, das Knallen ihres Schirmes, das Bleistift des Schuhmannes, det Heulen der Jöhren — et war 'ne kritische Lage, det kannt ic Ihnen versichern!

Von die Mondfinsternis haben wir uss die Weize nischt jesehen. Meine Nase dhut mir zwar heute noch höllisch weh — aber et is doch zu sieß, een Opfer der Wissenschaft zu sind!

### Getroffen.

Studiofus A. (zu einem sehr dicken Kommilitonen): Weißt Du, was die Kneipe für Dich ist?

Studiofus B.: Nun, was denn?

Studiofus A.: Die reue „Stärkesfabrik!“

### Wahrscheinlich.

Der kleine Franz will beim Mittagstisch absolut keinen Spargel essen. „Warte nur“, sagt die Mama, „wenn Du Soldat wirst — in der Kaserne lernen sie Dir schon das Spargelleßen!“

### Subjektiver Aberglaube.

„Sind Sie abergläubisch?“ — „Nein!“ — „Der Schulze, der ist sehr abergläubisch.“ — „Wie?“ — „Wenn er dreizehn Halbe getrunken hat — dann hat er keine Ruhe, dann muß er auch noch die vierzehnte trinken.“

### Unüberlegt.

Gast (beim Bezahlten zum Kellner): „Wenn schon der Schweinsbraten so miserabel war, daß ihn selbst mein Hund nicht gefressen, warum war er noch zu alledem so schauderhaft — Nein?“

### Auch ein Standpunkt.

Tourist (zu einem Bauernburschen): „Nun, bei Euch war vorige Woche ein großartiges Naturtheater — es ging eine Lawine nieder!“ — Sepp: „Freilich war's großartig! Sechs Mark hab' ich dabei verdient!“

### Von zwei Nebeln das kleinerel



Wirt (zu einem Gast, dessen Zigarre absolut nicht brennen will und welcher deshalb ungezählte Streichhölzer verbraucht): „Ah, entschuldigen Sie, mein Herr, wenn Sie wiederkommen, dann bringen Sie sich doch gütigst die Streichhölzer selber mit, die Zigarre dazu liefere ich Ihnen gratis!“

### Gute Ausrede.

„Angestellter, Sie behaupten, von der Delikatesse-Handlung nichts mitgenommen zu haben. Wo hatten Sie denn dann den russischen Stävian her, den man bei Ihnen fand?“

„Ich traf auf der Straße einen fremden Russen, der sich verlaufen hatte. Ich wies ihm den Weg, und da drückte er mir aus Dankbarkeit das Fäschchen Stävian in die Hand!“

### Druckfehler.

(Aus einem Roman) . . . Als die jungen Damen den Vorstadtmärkten in's Gespräch zogen, kam er von einer Verlegenheit in die andere.

### Gute Versorgung.



„Herr Müller, darf ich mir erlauben zu fragen, wie es Ihrem Herrn Bruder in der Schweiz geht?“

„Danke, sehr gut, der hat eine seine Stellung, der sticht mit dem Finger die Löcher in den Schweizerläsle!“

### Fachmännische Bezeichnung.

„Wer war denn der Herr, dem Du soeben eine Unterstützung gegeben?“  
„Ein vacierender Korrektor“  
„So, so, also gewissermaßen ein armer Druckfehler-Teufel!“

### Splitter.

Wer nur mit seiner Zeit geht, wird einst auch mit ihr gehen.

### Missverstandenes Benefiz.

Dienstmädchen (welches die Tochter des Hauses vom Theater abgeholt: „Fräulein, wie war das heutige Stück?“)

Fräulein: „Traurig. Am Schlusse sterben sechs Personen!“

Dienstmädchen: „Das dacht' ich mir gleich, weil so viele Kränze in's Theater geschleppt wurden!“

### Sie bringt sich selbst.



— „Na, Pepi, wo bleibt denn die Gans?“  
— „Ich bin schon da.“

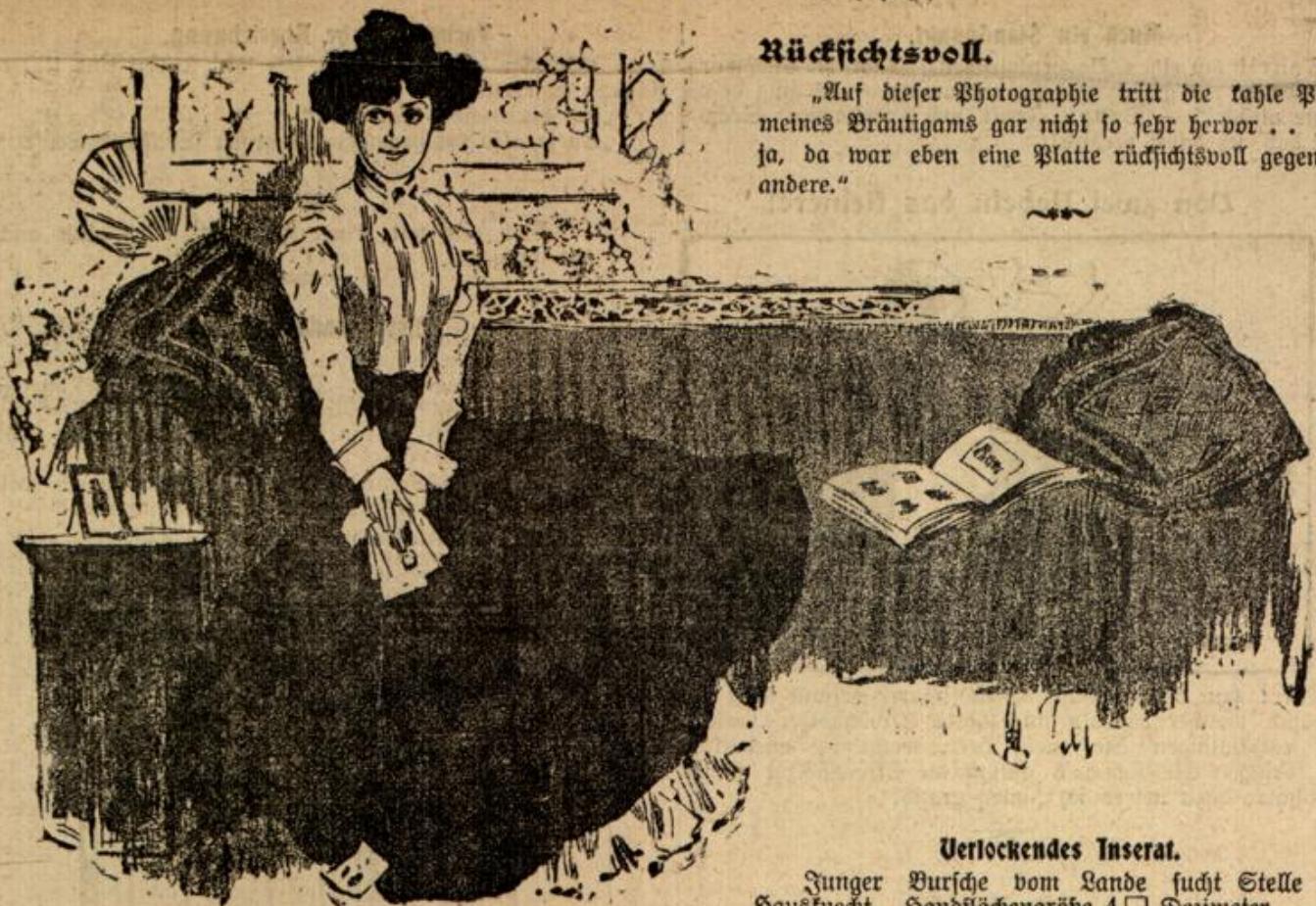
### Aus der Kaserne.

Unteroffizier (zum Soldaten, der Arrest bekommen): „So, jetzt können Sie 10 Tage Höhlenfest markieren!“

Feldwebel: „Also Sie sind an der Universität — wie sagten Sie doch?“

Einjähriger: „Immatriculiert!“

Feldwebel: „Na ja, ganz richtig! . . . Wir sagen da ganz einfach geimpft!“



### Rücksichtsvoll.

„Auf dieser Photographie tritt die fahle Platte meines Bräutigams gar nicht so sehr hervor... Nun ja, da war eben eine Platte rücksichtsvoll gegen die andere.“

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

~ ~ ~

&lt;p